

## **Die Soester Fehde – Ursache des wirtschaftlichen und politischen Niedergangs der Stadt Soest?**

War die Soester Fehde die wichtigste Ursache für den wirtschaftlichen Niedergang und politischen Machtverlust der Stadt Soest?

Diese These wird bis heute vertreten und mit zwei Annahmen begründet.

1. Durch den Wechsel des Stadtherrn 1444 (Der Herzog von Kleve ersetzte den Erzbischof von Köln.) und durch die dadurch erfolgte Eingliederung in das Herzogtum Kleve habe Soest den freien Zugang zum Kurfürstentum Köln mit den Gebieten und Städten des kurkölnischen Sauerlands und damit zu einem außerordentlich wichtigen Absatzmarkt verloren, mit schweren Folgen für seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und Finanzkraft. Zudem hätten dauerhafte kurkölnische Boykottmaßnahmen den Soester Handel nachhaltig geschwächt. Das sei eine Art Initialzündung für den wirtschaftlichen Niedergang der Stadt gewesen.

2. Da Soest am östlichen Rand des Herzogtums Kleve lag, dessen Kerngebiet der Niederrhein mit den Städten Kleve, Düsseldorf, Duisburg und Wesel war, habe wegen der Entfernung zum Klever Machtzentrum und der Ausrichtung der Klever Politik auf den niederrheinisch-niederländischen Raum, anders als zur Zeit der Kölner Herrschaft, das Interesse an der Stadt sowie an deren Förderung mit positiven Folgen für die Stadtentwicklung nachgelassen, was zu einem politischen Macht- und Bedeutungsverlust Soests geführt habe.

Die Mitteilungen in den zeitgenössischen Quellen beweisen aber weder die Niedergangsthese noch die sie vermeintlich stützenden Hauptargumente. Zwar hat die Fehde zeitweilig dem Soester Handel geschadet und die Stadt durch die Kosten finanziell geschwächt, sie hat aber keinen dauerhaften wirtschaftlichen und politischen Niedergang verursacht. Vielmehr erholte sich Soest relativ schnell von den Folgen der Fehde und konnte seine frühere Wirtschaftsleistung und politische Macht annähernd wiederherstellen.

Folgende Argumente sollen diese These stützen.

1. Bald nach dem Ende der Fehde, 1449, funktionierte der Soester Handel mit Köln und dem kurkölnischen Sauerland wieder gut, sowohl der Nah- und Kleinhandel (Absatz von Produkten des Soester Handwerks) als auch der Export von Getreide und Salz ebenso wie der Import von Rohstoffen, metallischem Halbzeug und Waren des Metallgewerbes sowie von vielen anderen Waren, z. B. von Wein aus Köln. Auch die Durchquerung von Kölner Gebiet zu Handelszwecken, z. B. nach Norden über die Lippebrücke bei Herzfeld oder

nach Süden durch das kurkölnische Sauerland nach Frankfurt, war möglich, verlief jedoch nicht immer störungsfrei. Ebenso funktionierte der Soester Fernhandel nach Hessen, Sachsen, in den Ostseeraum, ins Baltikum und nach Flandern, dorthin sogar besser als vor der Fehde. Denn durch die Zugehörigkeit zu den Vereinigten Herzogtümern Jülich-Kleve-Berg mit den Grafschaften Mark und Ravensberg erschloss sich den Soester Kaufleuten nicht nur ein großer Markt, ihnen stand nun auch ein relativ sicherer Transitraum für den Handel mit Flandern (Antwerpen) offen.

2. In der Nachfehdezeit existierten zudem wichtige Strukturen und Rahmenbedingungen weiter, die den Soester Handel und die Warenproduktion begünstigten. So war Soest mehrfach Mitglied in Münzvereinen zur Stabilisierung des regionalen Geldwerts, manchmal in leitender Position. Es kooperierte dabei mit Städten und Fürsten des nordwestdeutschen Raumes, zu denen auch der Erzbischof von Köln gehörte.

3. Nach der Fehde blieb Soest weiterhin als hansischer Vorort bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts mit Städten der Region wie Werl, Arnsberg, Attendorn, Brilon, Rüthen, Warstein oder Geseke kommunikativ, politisch und wirtschaftlich eng vernetzt.

4. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und Finanzkraft Soests zeigen sich bis heute auch an umfangreichen, langwierigen und teuren Baumaßnahmen nach dem Ende der Fehde 1449, z. B. an dem Bau des Walls, der Erweiterung der Toranlagen, dem Neubau des Osthofentors (1523), dem Ausbau der Marktstraße zum Markt, der Errichtung großer Profanbauten (z. B. Im Wilden Mann), dem Weiterbau der Wiesenkirche und der Finanzierung der Ausstattung von Kirchen durch wohlhabende Soester Stifter, z. B. der Petrikirche mit dem Klepping-Altar.

5. Eine weiter bestehende finanzielle und damit wirtschaftliche Leistungsfähigkeit war die Grundlage der beachtlichen militärischen Schlagkraft Soests auch nach der Fehde. So gelang es z. B. 1544 bis 1547, die Angriffe kaiserlicher Truppen auf die Stadt und ihr Territorium abzuwehren. Und für den Dritten Geldrischen Erbfolgekrieg (1542/43) zwischen Kaiser Karl V. und Herzog Wilhelm V. von Jülich-Kleve-Berg stellte die Stadt ihrem Landesherrn 350 Mann an Fußvolk, 150 Mann Reiterei und 1000 Gulden für die Deckung der Kriegskosten zur Verfügung. Noch im Jahr 1588 war Soest im Vergleich mit Hamm, Lippstadt, Unna und Kamen mit 100 Soldaten der weitaus größte Truppensteller für einen Feldzug des Herzogs von Kleve.

6. Die vielen Gesandtschaften von Kleve nach Soest und umgekehrt, die Besuche des Herzogs hierorts, die häufige Teilnahme von Soester Delegationen an den märkischen wie den Gesamtlandtagen der Vereinigten Herzogtümer, vor allem die Fürsprache des Herzogs beim Kaiser während der Reformationszeit beweisen das Interesse des Landes- und Stadtherrn an Soest sowie die weitere Förderung der Stadt durch Kleve.

7. Die großen politischen Gestaltungsmöglichkeiten von Soest nach 1449 sollen mit zwei Beispielen bewiesen und veranschaulicht werden.

1. So verhinderte Soest im Dezember 1544 durch ein Veto die Durchführung von Maßnahmen, die im Vertrag zu Venlo (7. 9. 1543) ausgehandelt worden waren. Er beendete den Dritten Geldrischen Erbfolgekrieg. Die vertraglichen Regelungen hätten eine Rekatholisierung der Vereinigten Herzogtümer und damit auch Soests bewirken können.

2. Gegen den Willen Kleves nahm Soest 1531 das evangelische Bekenntnis an und verteidigte es auch gegen Rekatholisierungsmaßnahmen des Kaisers, des Herzogs und der katholischen Kirche.

Fazit

Langfristig gesehen gab es den politischen Machtverlust und den wirtschaftlichen Niedergang der Stadt Soest. Aber diese Entwicklung wurde nicht durch die Soester Fehde beschleunigt oder verstärkt. Das geschah erst durch den Dreißigjährigen Krieg und die nachfolgenden Kriege, vor allem durch den Siebenjährigen Krieg von 1756 – 63. Verursacht wurden der wirtschaftliche und politische Niedergang weiter durch die hohen Bevölkerungsverluste als Folge von Pestepidemien (1516/17, 1597/98), durch den Niedergang der Hanse, die Verlagerung des Handels in den südwest- und westeuropäischen Raum im Zusammenhang mit der Globalisierung und den Koloniegründungen im 16. und 17. Jahrhundert, dem Fehlen von stark nachgefragten, seltenen Waren in der Soester Angebotspalette, über die man allein oder mit wenigen anderen Handelsmächten verfügen konnte, und schließlich durch den Aufstieg der frühneuzeitlichen Nationalstaaten wie England oder Russland sowie der Bildung von Territorialstaaten im Reich seit dem 14. Jahrhundert und deren Politik der Schwächung der intermediären Gewalten in ihren Territorien. So waren der wirtschaftliche und politische Niedergang Soests keine unmittelbaren und zwangsläufigen Folgen der Soester Fehde. Eine solche monokausale Erklärung ist falsch. Der Abstiegsprozess der Stadt dauerte etwa 200 Jahre, von der zweiten Hälfte des 15. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Vielfältige Entwicklungen haben ihn verursacht.

Joachim Grade